

Rede von Oberbürgermeister Werner Spec zum Entwurf des städtischen Haushalts 2016 in der Sitzung des Gemeinderats am 11.11.2015

- Es gilt das gesprochene Wort -

Unsere langjährige Strategie der integrierten und nachhaltigen Stadtentwicklung mit bürgerschaftlicher Partizipation trägt immer mehr Früchte. Haben wir im Jahr 2004 jenseits allen Mainstreams einen völlig neuartigen Weg beschritten, so wird diese Vorgehensweise zwischenzeitlich von der nationalen und internationalen Politik mehr und mehr in den Fokus kommunaler Entwicklung gerückt, zunehmend sogar zur Fördervoraussetzung gemacht.

Wir haben früh die Weichen für eine enge Verzahnung der Bildungsarbeit zwischen Kindertagesstätten und Schulen gestellt und massiv in mehr Quantität und Qualität in der Bildung investiert. Die mehrjährigen Indikatoren zeigen eindeutig die Wirkung dieser Anstrengungen. Wir erreichen eine bessere Förderung der Talente unserer Kinder und haben die Bildungschancen und die Bildungsgerechtigkeit entscheidend verbessert.

Auch beim Klimaschutz sind wir erheblich weiter gekommen. Die Stadtwerke haben wir zu einem wichtigen Akteur der Energiewende ausgebaut. Unsere städtischen Liegenschaften rüsten wir zunehmend mit beispielhafter Energieeffizienz aus. Wir können unsere Stadtgesellschaft bei der Energiewende, zu der es keine wirkliche Alternative gibt, nur mitnehmen, wenn wir selber mit gutem Beispiel vorangehen. Der European Energy Award in Gold zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Es bleibt aber weiterhin sehr viel zu tun.

Das von der Europäischen Union geförderte Wissenszentrum Energie im neuen Wissenszentrum der Stadtbibliothek und die qualifizierte Beratung der Ludwigsburger Energieagentur sind wichtige Eckpfeiler für die notwendige Überzeugungsarbeit in der Gesellschaft. Mit dem Netzwerk Energetikom haben wir in den zurückliegenden Jahren entscheidende Pionierarbeit in den Bereichen Energie und E-Mobilität geleistet.

Aus diesem Netzwerk erwuchs zuletzt der private Energetikom-Verein mit wichtigen Akteuren der Energiewende auf der Praxisebene. Die Forschungs- und Entwicklungsarbeit mit leistungsfähigen Partnern aus Industrie und Wissenschaft hat sich aus dem Energetikom herausgelöst und ist mit der Stadt als Reallabor für neue Produkte und Dienstleistungen in eine neue Dimension gestoßen. Ludwigsburg zählt auf diesem Gebiet zwischenzeitlich zu den führenden Städten in Deutschland. Unsere Erfahrungen und unser Rat sind gefragt. Regelmäßig sind wir auf nationaler, immer wieder auch auf internationaler Ebene eingeladen, zu Kongressen, Workshops und zur Netzwerkarbeit.

Die Industrie und wichtige Forschungseinrichtungen haben hohes Interesse an der Zusammenarbeit mit uns bei der Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen im Echtbetrieb. Von dieser Zusammenarbeit profitieren wir aber auch selbst!

Wir sind bei den Anforderungen an eine moderne Industriegesellschaft vorne dabei. Unsere Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Innovationstreibern der Industrie, modernen Dienstleistern und der Wissenschaft sensibilisieren uns früh für notwendige Infrastrukturanforderungen in unserer Stadt.

Als eine der Pilotstädte haben wir Zugang zu unterschiedlichen Fördermitteln, von den staatlichen Ebenen bis hin zur Europäischen Union. Die Ministerien des Bundes beziehen uns in den nationalen, sowie in den teilweise europäischen und transatlantischen kommunalen Erfahrungsaustausch ein. Im Städtenetzwerk des Nachhaltigkeitsrats der Bundesregierung hat Ludwigsburg bei Gesprächen mit Bundeskanzleramt und Bundesministerien eine der Sprecherfunktionen. Ludwigsburg ist eine von

bundesweit zwei in die Töpfer-Kommission berufenen Städten, bei der es um das Nachjustieren der Erfolgsfaktoren für eine gelingende Energiewende in Deutschland geht.

In der Wirtschaftsförderung werden derzeit die Standortfaktoren neu gemischt. Städte ohne moderne Infrastrukturen wie hochleistungsfähiges Internet und künftig auch leistungsfähiges W-Lan geraten schnell ins Abseits. Zukunftsorientierte Unternehmen erwarten bei der Neuansiedlung oder bei der Bestandsentwicklung innovativen Geist von ihren Standortkommunen, der sich in glaubwürdiger Umsetzung ausdrückt.

Mit unserer zielstrebigem Realisierung der nachhaltigen Stadtentwicklung haben wir auf dem Gebiet der Wirtschaftsförderung herausragende Erfolge verzeichnet. Mit wichtigen Unternehmensansiedlungen hat sich die Zahl der Arbeitsplätze in den vergangenen Jahren um 6.000 auf knapp 49.000 erhöht.

Bedeutende Unternehmen wie Hahn und Kolb, ein Joint-Venture Unternehmen von Daimler und Bosch gehören dazu, Start-up Unternehmen von Bosch, Porsche-Design. Die ursprünglich von Porsche beschlossene Aufgabe des Standorts Ludwigsburg hat das Unternehmen revidiert, stattdessen investiert Porsche erheblich in das Tammer Feld, steigt dort die Zahl der Arbeitsplätze. In die Weststadt ziehen über 150 hochqualifizierte IT-Spezialisten von Porsche ein, die intelligente Systeme für mehr Verkehrssicherheit und Umweltverträglichkeit entwickeln. Mann und Hummel sichert den Forschungs- und Entwicklungsstandort Ludwigsburg mit einer hohen Millioneninvestition in der Weststadt.

Auch im Einzelhandel ist uns mit der Revitalisierung des von vielen totgesagten Marstallcenters ein entscheidender Schritt gelungen. Der Unfähigkeit einiger internationaler Immobilienfonds haben wir eine städtische Initiative entgegengesetzt, bei der wir bundesweit Neuland betreten haben. Für unsere Strategie gab es nirgends eine Blaupause.

Mit einer eigens gegründeten städtischen GmbH haben wir durch eine von uns neu entwickelte Vertragskonstruktion ohne jedes Risiko für die Stadt das Eigentum des alten Marstallcenters neu geordnet und bei dem bereits gesicherten Weiterverkauf an einen geeigneten Projektentwickler sogar einen Überschuss in Höhe von über 2,5 Millionen Euro erzielt, den wir in die städtebauliche Aufwertung des gesamten Umfelds der Unteren Stadt investiert haben.

Gemeinsam mit der ECE aus Hamburg setzten wir beim Marstall ein attraktives Konzept für eine wirksame Revitalisierung um. Und der Zeitdruck, den wir uns selbst auferlegt hatten, war einmal mehr richtig. Nach der Eröffnung des Milaneo und des Gerberzentrums in Stuttgart hätte sich kein Investor mehr finden lassen. Von nichts kommt nichts, diese Binsenweisheit gilt nicht nur für jede Form unternehmerischen Handelns, sondern auch für die kommunale Entwicklung.

Ich erwähne dies nicht ohne Grund. Denn immer wieder wird die Frage gestellt: Machen wir angesichts einer hohen Komplexität und Gleichzeitigkeit nicht zu viel?

Ich kann diese Frage einerseits gut nachvollziehen. Sie im Gemeinderat sind immer wieder sehr gefordert mit der Einarbeitung in unterschiedliche Sachverhalte, auch Teile der Verwaltung stöhnen mitunter, weil gewohnte Abläufe und Prozesse sich verändern. Unsere Verwaltung arbeitet unter Hochtouren an den vielfältigen Aufgaben, die sich permanent weiterentwickeln.

Was die fiskalische Entwicklung anbelangt, sind die Zahlen und Analysen aufschlussreich. Obwohl wir viele wichtige Innovationsfelder früh besetzen, bewegen wir uns bei der Höhe der Investitionen der Städte nach den Analysen der Industrie- und Handelskammer Stuttgart lediglich im mittleren Bereich. Unsere erwirtschafteten Rücklagen sind höher, unsere Verschuldung niedriger als die anderer Städte in der Region und im Land.

Den Veränderungen und Herausforderungen um uns herum können wir uns nicht wirklich entziehen, selbst wenn wir zurückschalten. Stillstand bedeutet Rückschritt. Wer vorne dabei ist, kann mitgestalten, der wird weniger fremdbestimmt. Wer vorne dabei ist, hat mehr Chancen als Gewinner. Wer hinterherhechelt, befindet sich schon auf der Verliererstraße. So funktioniert Wettbewerb! Sich zu

behaupten, ist das tägliche Brot in der Wirtschaft, egal ob sie sich im lokalen oder globalen Wettbewerb befindet. Und was für die Wirtschaft gilt, gilt auch für uns Kommunen.

Wir wollen zum einen eine zukunftsfähige Ökonomie in Ludwigsburg, damit die Menschen sich auch weiterhin in sicheren Arbeitsplätzen ihren Lebensunterhalt verdienen können. Wir gestalten aber auch mit Sorgfalt und hohen Leistungen unser soziales Fundament durch Bildung, Integration und Teilhabe. Und wir arbeiten auf vielfältige Weise für eine wirksame Verbesserung unseres Umgangs mit unseren natürlichen Ressourcen.

Die Unterstützung der Nachhaltigen Mobilität durch bessere Bedingungen für den intermodalen ÖPNV, durch die Förderung von Elektromobilität, durch betriebliches Mobilitätsmanagement und durch mehr und bessere Rad- und Fußwege sorgt für bessere Luft, weniger Lärm, mehr Lebensqualität und wirksameren Klimaschutz. Die Zugwiesen sind sowohl auf regionaler als auch nationaler und europäischer Ebene zu einem gelungenen ökologischen Leuchtturmprojekt geworden.

Im Rahmen unserer Anpassungsstrategie auf den demographischen Wandel haben wir vor einigen Jahren eine Wohnbaulandoffensive gestartet. Mit der Konversion der ehemaligen Flakkaserne zum Baugebiet Hartenecker Höhe sowie einigen kleineren Baugebieten wie in Neckarweiningen und Pflugfelden erzielten wir einen spürbaren Zuzug von Familien mit Kindern und anderen Zielgruppen. Rückläufige Geburtenquoten und Zahlen in Kindertagesstätten und Schulen sind gestoppt worden. Die soziale Struktur der Stadt haben wir in einigen Quartieren und Stadtteilen deutlich gestärkt.

Von der einhergehenden Steigerung der Kaufkraft profitieren Handel und eine zunehmend attraktive Gastronomie. Aber auch Kirchen und Vereine haben einen Nutzen von der positiven Entwicklung der Bevölkerungszahl, die bereinigt um die Ergebnisse der letzten Bevölkerungserhebung in den zurückliegenden Jahren von 85.000 auf über 92.000 Einwohner angestiegen ist.

Die Sozialstruktur am Sonnenberg haben wir mit positiver Wirkung für die Bildungseinrichtungen in Grünbühl-Sonnenberg massiv gestärkt. Es gilt jetzt, deutlich mehr vergünstigten Wohnraum durch die Wohnungsbau Ludwigsburg (WBL) für breite Gruppen der Bevölkerung anzubieten, aber auch den Bedarf für zu integrierende Flüchtlinge zu decken.

Die Wohnungsbau Ludwigsburg hat in den zurückliegenden Jahren ihre erhebliche Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Die verschiedenen Weichenstellungen, die wir dafür getätigt haben, waren richtig und wirksam bis hin zur Verzahnung zwischen der WBL und dem Sozialdezernat der Stadt.

Die offensive Beteiligung bürgerschaftlicher Gruppen im Rahmen der nachhaltigen Stadtentwicklung ist zu einem großen Pfund unserer Stadt geworden. Zunehmend viele Bürgerinnen und Bürger engagieren sich ehrenamtlich für die Stadt. Wie wirksam dieses Engagement in unserer Stadt ist, erleben wir gerade bei der Unterbringung und bei der Integration von Flüchtlingen. Wenn wir unsere kommunalen Aufgaben seitens der Stadt weiterhin offensiv angehen und unsere Kirchen, Verbände und viele Ehrenamtliche auch künftig ihre Kraft und Möglichkeiten einbringen, werden wir aus dieser Entwicklung eine große Chance machen.

Von Anfang an haben wir deutlich gemacht, dass es bei der Partizipation einerseits um Mitreden, Mitgestalten geht. Aber in mindestens gleichem Umfang eben auch um Eigenverantwortung und ehrenamtliches Engagement. Dazu zählt nicht die kollektive Wahrnehmung von Einzelegoismen. Dies gilt es, sowohl in der medialen Aufmerksamkeit als auch in der kommunalpolitischen Bewertung künftig deutlich stärker zu unterscheiden. Kollektive Einzelegoismen sind übrigens nicht Folgewirkung der Stimulanz bürgerschaftlicher Beteiligung. Sie ist Teil des Zeitgeistes einer Ellbogengesellschaft und tritt überall auf, auch in Städten, die bis heute keine wirksame Bürgerbeteiligungskultur leben. Die zahlreichen positiven Beispiele von uneigennützigem Engagement zeigen, dass die Kluft zwischen Politik und Gesellschaft überwunden werden kann. Gemeinsinn macht Spaß und stärkt den Zusammenhalt der Bürgergesellschaft.

Allerdings zeigen unsere langjährigen Erfahrungen auch, dass bürgerschaftliches Engagement unterstützt und koordiniert werden muss. Die dafür eingesetzten personellen Ressourcen sind eine lohnende Investition in den sozialen Zusammenhalt und in eine gelingende Integration, gerade bei der großen Herausforderung der Unterbringung und Integration der Flüchtlinge. Ich setze auf den übergreifenden Konsens im Gemeinderat, der sich in der Klausur abgezeichnet hat.

Die Entwicklung der Flüchtlingszahlen wird unsere Arbeit in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren weiterhin erheblich prägen. Durch entschlossenes und pragmatisches Handeln haben die Verantwortlichen der Stadtverwaltung und der Ludwigsburger Wohnungsbau bisher erfolgreiche Weichenstellungen vorgenommen. Dies gilt es fortzusetzen sowohl mit Blick auf die räumliche Unterbringung als auch auf die sprachliche, berufliche und gesellschaftliche Integration.

Die Flüchtlingsentwicklung ist Folge einer zum Teil gescheiterten internationalen Politik. Dort muss der Hebel angesetzt werden. Die Krisenregionen müssen wirksam befriedet werden, durch stärkere Geschlossenheit der politisch unterschiedlichen Kräfte, aber auch dort, wo es um die Ausbeutung von Rohstoffen durch internationale Konzerne geht, die vielfach mit einer Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen verbunden ist.

Auch die Klimaveränderung verstärkt die Risiken, dass Menschen durch zunehmende Trockenheit oder durch ein erhebliches Ansteigen der Meeresspiegel ihre angestammte Heimat notgedrungen aufgeben müssen. Mit den derzeitigen Flüchtlingsströmen wirken sich die Folgen von globalen Fehlentwicklungen nicht mehr allein in den täglichen Nachrichten aus. Sie bekommen ein menschliches Antlitz, und zwar hier vor Ort, bei uns, in den Städten.

Die Vereinten Nationen haben auf der Grundlage einer umfassenden Kommissionsarbeit 17 globale Ziele verabschiedet, die die Bekämpfung von Armut, bessere Bildungschancen weltweit, die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen sowie die Bewältigung der Klimarisiken und Klimaanpassungsstrategien beinhalten. Angesichts der zunehmenden Urbanisierung weltweit gilt es, sich in allen Ländern mit diesen Zielen auseinanderzusetzen. Sie betreffen sowohl die Entwicklungsländer als auch die Schwellen- und die Industrieländer, also auch uns.

Ludwigsburg ist auf Bundesebene eng in die vom Bundeskanzleramt koordinierten Aktivitäten eingebunden, die diese Ziele in und mit den Kommunen dort erreichen wollen, wo die Menschen unmittelbar betroffen sind. Die Bewältigung der globalen Herausforderungen kann nicht allein durch internationale Vereinbarungen von Staaten gelöst werden, das zeigen die Erfahrungen der Vergangenheit. Es wird über die staatliche Sicherheits- und Entwicklungsarbeit hinaus erforderlich sein, dass die Zivilgesellschaften in den Städten und Gemeinden mit einer Vielzahl lokaler Bündnisse unverzichtbare Beiträge leisten. Mit unserem Engagement in Burkina Faso haben wir in den letzten neun Jahren mit bürgerschaftlichem und erheblichem Engagement der Wirtschaft auf lokaler Ebene viele Ziele erreicht. Dies gilt es fortzusetzen und weiter auszubauen.

Denn wir werden in Deutschland nicht endlos viele Flüchtlinge aufnehmen können. Aber diejenigen, die jetzt als Folge der Gegenwartskrisen zu uns kommen, um sich bei uns eine gesicherte Existenz durch Arbeit aufzubauen, werden wir aufnehmen müssen. Das ist das Gebot einer christlich-humanitären Grundhaltung, dies ist aber auch das Gebot der eigenen Vernunft. Vielen in unserer Gesellschaft ist bis heute nicht bewusst, was demographischer Wandel ohne Zuwanderung wirklich bedeuten würde.

Viele Menschen in unserer Gesellschaft, die heute auf nachvollziehbare Weise verunsichert sind, weil niemand genau die weitere Entwicklung abschätzen kann, glauben, dass alles gut bleiben würde, wenn sich nichts verändert. Nur wenige sind sich bislang bewusst darüber, in welches Maß von Altersarmut wir bei zunehmenden Rentenempfängern und rückläufigen Arbeitstätigen zwangsläufig abdriften würden. Die dringend notwendige Diskussion um die Chancen und die Notwendigkeit von Zuwanderung ist bei uns in der Vergangenheit so gut wie gar nicht geführt worden. Diese Aufklärungsarbeit muss von Politik und Medien dringend geleistet werden. Damit wir begreifen, dass

die Zuwanderung arbeitswilliger Personen nicht allein eine Chance für die verzweifelten Menschen aus den Krisenregionen ist, sondern gerade auch für uns selbst. Und in der Konsequenz brauchen wir endlich ein Zuwanderungsgesetz, denn das bestehende Asylrecht ist kein taugliches Instrument für eine sinnvolle Zuwanderung und gelingende Integration, gerade auch in den Arbeitsmarkt.

Die vor uns liegenden Herausforderungen sind durchaus erheblich. Es wird auch nicht alles reibungslos verlaufen. Wenn wir es aber jetzt schaffen, uns gemeinsam das zuzutrauen, was wir zu schaffen in der Lage sind, wenn viele mit anpacken, dann wird unsere Zukunft und die unserer künftigen Generationen deutlich besser sein als bislang.

Trauen wir uns also was! Lassen Sie uns gemeinsam die Zweifler ermutigen und die Mutigen bestärken! Als gewählter Gemeinderat sind Sie, sind wir gemeinsam gefordert!

Die glanzvolle Architektur unserer Schlösser und unserer Stadt wurde von Gastarbeitern kunstvoll geplant und von Zuwanderern in harter Arbeit erbaut. Die Zuwanderer aller Zeiten, seien es Hugenotten oder Waldenser gewesen, seien es die Flüchtlinge und Vertriebenen nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs und der Naziherrschaft gewesen oder die Gastarbeiter des Wirtschaftswunderlands - immer hat unser Land, und immer hat unsere Stadt davon profitiert.

Wenn es jetzt um ein Dach überm Kopf sowie rasche und wirksame Integration geht, dann sind drei Stufen entscheidend wichtig. Die humane und dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen in der sogenannten vorläufigen Unterbringung durch den Landkreis, die wir mitgestalten. Eine möglichst bereits ins Wohnumfeld integrierte Anschlussunterbringung, die wir selbst gestalten. Und dann brauchen wir viel, viel Wohnraum für alle Zielgruppen, die dringend auf der Suche sind.

Sozialer Wohnungsbau und das von unserer WBL entwickelte Modell FairWohnen wird dafür sorgen, dass wir für alle Wohnungssuchenden Angebote haben. Wir brauchen geeignete Wohnungen - das ist existentiell – für Menschen mit kleinem Geldbeutel, für alte Menschen, die von geringen Renten leben, für bedürftige Familien und für Flüchtlinge, die bei uns bleiben. Eine einseitige Bevorzugung von Flüchtlingen würde einen erheblichen sozialen Sprengsatz verursachen. Deshalb kommt es jetzt auf die richtigen Weichenstellungen an. Es wäre allerdings der völlig falsche Weg, jetzt alles beiseite zu legen, was zukunftsgerichtetes Bauen angeht. Ganz im Gegenteil! Jetzt muss es erst recht darum gehen, wenn überdurchschnittlich viel Wohnraum gebraucht wird, dass dieser jetzt zukunftsorientiert gebaut wird und nicht später teuer nachgerüstet werden muss.

Intelligente Konzepte sind gefragt, der Versuch, anspruchsvolle Architektur und moderne Energieeffizienz durch die Verwendung von Systemelementen mit angestrebter Kostenabnahme zu verknüpfen. Jetzt ist es besonders wichtig, die große Kluft zwischen gutem Standard und bezahlbarem Wohnraum zu überwinden. Beispielsweise durch übergreifende Kooperationen von Städtenetzwerken, Architekten und Handwerkern sowie der Industrie und Forschung - gerade auch durch unser Projekt im Rahmen der von der Bundesregierung geförderten Initiative der Zukunftsstädte mit der Stadt als Reallabor, auch als LivingLab bezeichnet.

In neuen Wohnquartieren müssen die Voraussetzungen für eine nachhaltige Mobilität von Anfang an einbezogen werden. Oder die Erkenntnisse aus der Klimaanpassungsstrategie, der Grünleitplanung und anderer wichtiger Teilstrategien.

In den vergangenen Jahren hat unsere Verwaltung wie kaum eine andere gelernt, hohe komplexe Aufgaben übergreifend zu strukturieren. Wir haben die dafür notwendigen Instrumente und eine Kultur der Zusammenarbeit entwickelt, auf die wir jetzt zurückgreifen können. Ressortegoismen spielen in unserer Verwaltung keine Rolle. Unsere Führungskräfte sowie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehen nicht allein ihre spezifischen Interessen, sondern ihren Teil am Gelingen des Ganzen.

Wir freuen uns über einen engagierten und fleißigen Gemeinderat und auch jede konstruktive Kritik des Gremiums. Wir sind eine lernende Verwaltung, die sich nicht damit begnügt, was wir schon erreicht

haben. Deshalb ist jede sachlich-konstruktive Kritik eine Chance, Dinge noch besser zu machen. Wer aber die Kunst der Motivation beherrscht, der weiß ebenso, dass neben die Kritik die positive Würdigung von Leistung gehört. Das gehört zu einem modernen und erfolgreichen Führungsverständnis. Deshalb will ich an dieser Stelle unsere Verwaltung, meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nicht nur im eigenen Namen, sondern sicher auch in ihrer aller Namen loben.

Wie wir bei der Gemeinderatsklausur festgestellt haben, besteht mit einem großen Teil der Stadträte Konsens darüber, dass die kritische Diskussion in der auf Schlagzeilen getrimmten Mediendemokratie nicht zum Mittel der politischen Selbstinszenierung verwendet werden sollte.

Das Fundament jeder Freiheit ist die Verantwortung!

Wir haben soviel Handlungsfelder, auf denen man sich auf konstruktive Weise profilieren kann. Dennoch ist es nicht selbstverständlich, dass viele von Ihnen der Verlockung der billigen Schlagzeilen widerstehen. Dafür danke ich Ihnen auch im Namen unserer Verwaltung, auf die wir genauso stolz sein dürfen wie sie auf sich als Gemeinderat. Denn wenn wir auch manchmal in den vergangenen Beratungen ausufernd diskutiert und manche unnötige Zusatzschleife gedreht haben, so haben wir am Ende meist mit großen Mehrheiten die vielfältigen Maßnahmen beschlossen, die unserer Stadt einen enormen Entwicklungsschub verschafft haben. Sie dürfen sich ruhig auch selbst öfter mal auf die Schulter klopfen und stolz darauf sein, was wir gemeinsam alles auf den vielfältigen Handlungsfeldern erreicht haben!

Mit dem vorliegenden Haushalt legen wir die Grundlage zur Fortführung unserer erfolgreichen Stadtentwicklung. Wir setzen unseren sehr ambitionierten Kurs der Bildungspolitik und der Modernisierung und Erweiterung der Gebäudeinfrastruktur fort.

Was bislang noch ungelöst ist, ist eine ausgewogene Gegenfinanzierung der Bildungsausgaben. Die bisherigen Einnahmeanpassungen sind nicht ausreichend. Auch wenn es uns in den vergangenen Jahren gelungen ist, durch konjunkturelle Mehreinnahmen und die Früchte einer tiefgreifenden Haushaltskonsolidierung erhebliche Rücklagen für anstehende Investitionen aufzubauen, darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Investitionen und die enorm hohen zusätzlichen Personal, Sach- und Verpflegungskosten den Haushalt strukturell in die Schieflage bringen. Diese Problematik stellt sich derzeit den meisten Kommunen.

Momentan suchen Sie Ihren Weg mit weiteren Einsparungen bei der allgemeinen Verwaltung. Sie übersehen dabei allerdings, dass wir hier in der Vergangenheit hohe Einsparungen vorgenommen haben, obwohl die Aufgaben der Kommunen ganz allgemein deutlich größer geworden sind.

Wir müssen aufpassen, dass wir uns hier nicht in eine verhängnisvolle Sackgasse zubewegen. Verkennen Sie nicht, dass wir in den letzten Jahren nicht nur die zusätzlich auf die Kommunen übertragenen Aufgaben zu bewältigen haben, sondern wir Dienstleister für eine um 7000 Einwohner und 6000 Arbeitsplätze gewachsene Stadt sind. Mit den damit verbundenen Steuermehreinnahmen können wir unsere Verwaltungskosten problemlos finanzieren. Wir können aber nicht die Nachholinvestitionen der vergangenen Jahrzehnte, die zusätzlich notwendigen Standards im Bildungsbereich für Ganztags und die hohen Ausgaben für den Ausbau der U3-Angebote durch weitere Quereinsparungen finanzieren.

Ich bin gerne offen dafür, überall genau hinzuschauen, wo im Einzelfall noch zusätzlich eingespart werden kann. Aber mögliche weitere Einsparungen stehen in keinem Verhältnis zu den gestiegenen Bildungsaufwendungen.

Deshalb wird früher oder später kein Weg daran vorbeiführen, die Bildungsausgaben auskömmlich gegenzufinanzieren. Schieben Sie diese Aufgabe nicht zu sehr auf die lange Bank, Landtagswahl oder sonstige Wahlen hin oder her. Es würden maßvolle Anpassungen der Steuersätze ausreichen, um

unsere Beschlüsse für den Ausbau der Bildungsangebote zu decken. Wir liegen im Quervergleich zu den Kommunen unserer Größenklasse in einem sehr maßvollen Bereich.

Herr Kiedaisch wird dieses Thema im Detail vertiefen. Aufschlussreich sind hier die Analysen und Vergleichszahlen der Industrie- und Handelskammer für die Region Stuttgart.

Der vorliegende Haushaltsentwurf ist wieder mit intensiver Vorarbeit der Kämmerei und der gesamten Verwaltung aufgestellt worden. Ganz herzlichen Dank für die umfassenden Anstrengungen!

Inhaltlich ist es kein reiner Verwaltungsvorschlag. Längst fließen in den Haushalt die Beratungsergebnisse des Gemeinderats mit ein, denen wiederum die Ergebnisse der umfangreichen Bürgerbeteiligung zugrunde liegen.

Wir freuen uns auf die gemeinsamen Beratungen mit Ihnen! Der Haushalt erfordert intensive und sorgfältige Vorbereitung bei jedem einzelnen Gemeinderat, aber auch Beratungsprozesse in den Fraktionen. Ich danke Ihnen bereits für die intensive Arbeit. Lassen Sie uns wissen, wo immer wir sie unterstützen können.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.